Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 7 (1913)

Heft: 17

Artikel: Eine Mittelmeerreise : Auszüge aus dem Tagebuch von J. Ammann

[Fortsetzung]

Autor: Ammann, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Caubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Caubstummen und des "Schweiz. Fürsorgevereins für Caubstumme" Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretar, in Bern

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

7. Jahrgang Mr. 17

Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Austand Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsftelle: Eugen Sutermeister in Bern, Salkenplag 16

Inscratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.

1913 1. September

orang Zur Erbauung

Zufriedenheit.

"Habt Ihr denn so viel Ursache, Gott zu danken?" so sprach ein reicher Mann zu seinem Nachbar, der ein armer Weber war. "Euer Handwerk bringt Euch gewiß nicht genug ein. Ihr habt viele Kinder, die alle Tage sich satt essen wollen, da muß es bei Euch wohl manchmal recht knapp und kümmerlich zugehen und doch höre ich Euch jeden Abend das Lied singen: "Run danket alle Gott".

"Das ist wohl wahr," war die Antwort des Webers, "aber mit dem Danken verhält es sich so: Für das, was wir haben, danken wir dem himmlischen Vater, weil es uns wohl tut, und für das, was wir nicht haben, danken wir Gott, weil wir es nicht brauchen."

Wollen wir nicht von dem Weber das rechte Danken lernen? Es gibt kein besseres Mittel gegen die Unzufriedenheit, zu der unser Herz so oft geneigt ist.

> 3ch bitte nicht um Ueberfluß Und Schäte dieser Erden; Lag mir, so viel ich haben muß, Nach deiner Gnade werden. Gieb mir nur Weisheit und Berftand, Dich Gott und den, den du gefandt, Und mich selbst zu erkennen.

Gine Mittelmeerreise. (Fortsetzung.)

Auszüge aus dem Tagebuch bon J. Ammann.

Mit dem Fernglas entdeckten wir eine eingestürzte Kirche. Nur das Chor stand noch; der Alltar war verlassen, entwürdigt; der geheiligte Ort verschüttet und bedeckt von durcheinander geworfenen Trümmern. Die weihevolle Stille, die einst hier weilen mochte, war gewichen. Grabesruhe waltete über der Ruine.

Sollten wir wirklich noch an Land gehen? War nicht genug des Elenden zu sehen vom Schiffe aus? Wir ließen uns ausbooten. Die mächtigen Quaimauern, auch sie waren er= schüttert. Riesige Blöcke hatten sich losgelöst und waren ins Meer gestürzt. Die Steinplatten auf dem Hafenplat hatten sich teils gehoben, teils gesenkt und lagen schief gegeneinander. Es war uns fast, als müßten wir auf bewegter See dahin schreiten. Ein Militärposten salu= tierte und ermahnte uns, Obacht zu geben. Es waren Bretter gelegt. Der ganzen Strand= promenade entlang ging eine tiefe Furche. Es sah gerade aus, als hätte man mit einem Riesenpflug da gearbeitet. Doch keine Erdhausen lagen daneben. Der Boden war einfach ver= sunken. Die Spalte war wohl einen Meter breit und mannstief. Beim Trottoir dagegen hatte sich der Boden gehoben, das Asphalt= pflaster war mit einer solchen Wucht aufgeworfen worden, daß es stellenweise große Blasen bildete. Die Straßenlaternen, die Träger der Tram-

leitungen standen alle schief, schienen bald gegeneinander, bald auseinander zu fallen. Doch auf dem Hafenplay, angesichts der zer= störten Valäste stand unbewegt und unverschrt das Denkmal Poseidons, des Meergottes. Obwohl aus sprödem Marmor geschaffen, war ihm doch kein Glied gebrochen. Herausfordernd hielt er seinen Dreizack empor gegen die verschüttete Stadt, als ob er zeigen wollte, daß seine Macht heute noch bestehe und sein Zorn jetzt noch all schiffahrenden Völkern verhängnisvoll werden könne. Das Meer und das Erdbeben, sie haben wirklich gesiegt. Was der menschliche Geist erschaffen, was der Fleiß sich erworben, ist vernichtet. Was Generationen sich mühsam errungen, was Hunderttausende stolz ihr eigen nannten, in wenigen Minuten war es ver= sunken und weggespühlt. Vergänglich ist der Menschen Werk.

Wir verließen die Strandpromenade, den chemals so schönen Korso Vittorio Emanuele. Beim Nathaus bogen wir ein, um ins Innere der Stadt vorzudringen. Am Rathausgebände standen rings noch die Mauern. Der Dachstuhl aber und die gesamte innere Einrichtung war herunter gestürzt. Sinnlos ragten die gewaltigen Steinfäulen in die Luft. Sie hatten nichts mehr zu tragen. Die weite Pforte stand offen. Doch die Aula war verschwunden; der ganze Inneuraum glich einem riesigen Schuttablade= plat. Was mochte da nicht alles begraben sein. Die Stadtkaffe, Wertpapiere, seltene Akten, sie liegen heute noch unter all dem Plunder. Die Grundbücher sind verloren, die Berzeichnisse fehlen. Doch niemand wird fie missen. Die Bürger, die Einwohner suchen sie nicht mehr; sie selbst sind ja gestrichen aus dem Buch des Lebens. Zu Tausenden und aber Tausenden liegen sie hier unter dem Schutt, begraben von der Stadt, die sie so heiß geliebt. Wir wagten noch einige Schritte und kamen zum Theater. Es steht unversehrt. Keine Fensterscheibe ist zerbrochen. Die Tür sitzt noch fest in den Angeln. Die Stuffatur an der Fassade hat nicht das mindeste gelitten und die Statuen, die leichtgeschürzten Musen sind dem Verderben entgangen. Sie durften bleiben in luftiger Höhe, indessen rings um sie alles in Trümmer fiel. Frohlächelnd blicken sie hernieder, diese leichtfinnigen Gestalten, triumphierend über den Untergang der Stadt. Sie widerten uns an; ihre bloße Gegenwart ist verletender Spott und frevler wehtnender Hohn. Das ganze Theater war und im Wege. Was soll auch die Stätte der Luft an diesem Ort der Trauer? Was soll das Gaukelspiel der Phantasie, wenn die Wirklichkeit mit Macht und Gewalt die Katastrophe herbeiführt und allem Dasein ein Ende bereitet? (Fortsetzung folgt.)

Allerlei aus der Caubstummenwelt

Bergtour des "Tanb= St. Gallen. stummen = Touristen = Klub St. Gallen". Am letten Samstag und Sonntag des Monats Juli machten wir, acht Mann an der Zahl, nach zweimaligem Verschieben unsere geplante Bergtour. Wir fuhren abends, reichlich mit Proviant versehen, durchs schöne Appenzeller= land nach Weißbad und marschierten dann Schritt für Schritt bei stockfinsterer Racht mit Hilfe des Laternenlichtes nach Brüllisau und durch den Brühtobel hinauf zum Sämbtisersee, wo wir in dem Gasthäuschen mit einer fräftigen Suppe den Hunger stillten und Karten schrieben an die lieben Angehörigen. Nach einer Stunde gingen wir weiter durchs Sämbtiserseetal und durch Sümpfe bis zur steilen Bergeshalde hin= auf zum wildromantischen Fählensee nach Bollemvies und dann noch 1/2 Stunde mühfam, im Zickzack hinauf zur Sagerlücke, der Ein= sattelung zwischen Furgglenfirst und Roslen= first, das war Sonntags früh um 1/2 6 Uhr. Beim Betreten der Pageinsenfung entrollt sich plötlich ein Landschaftsbild von fremdartiger Wildheit und dämonischer Felsenpracht. Dicht vor uns starren aus den grünen Weidgründen der Roslenalp nackt und kahl, in abweisender Schroffheit und Größe die zerborftenen Mauern und Türme des Kreuzbergmassivs empor. Man glaubt zu träumen oder durch Zauberhand in eine südtirolische Dolomitenlandschaft versetz zu sein.

Nach halbstündiger Ruhe gingen wir weiter auf schmalem Fußpfad, dem Felsenrand entlang bis zum Fuße der Kreuzberge, wo wir Halt machten und eine Zeitlang ausruhten. Dann verfündete einer von unserem Alub, wer den vierten Kreuzberg hinaustlettere, bekomme 5 Fr. Rur zwei Waghalsige, nämlich H. W. und G. R. von Zürich, kletterten glücklich zur Spize empor und wir schauten mit bloßen oder bewaffneten Augen nach ihnen, wie sie in die Höhe klommen wie Bären. H. W. und ich machten wohlgeslungene photographische Ausnachen. Da kam ein Geißhirt von der oberen Alp mit der traurigen Votschaft von einem herunterges